

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 31

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Warnung vor Schnecken

Wäre es nicht eine edle Aufgabe gerade für die Zoo- und Psychologen der Bundesstadt, das Seelenleben der Schnecken, dieser Symbole der Häuslichkeit und Langsamkeit, zu erforschen? Von der Schneckenpsyche weiss man heute noch so gut wie nichts, und das empfinde ich (wie man sehen wird, mit Berechtigung) als Lücke.



Vor einem Jahr habe ich einmal an dieser Stelle über meine Schwierigkeiten mit diesen an sich liebenswerten, aber als Konsumenten zarter Zierpflanzen nicht immer beliebten Mollusken berichtet. Erinnern Sie sich? Es ging um die makabre Frage: Giftkörner oder Bier? Ich entschied mich für den Biertod – aber die Schnecken haben mir trotzdem eine ganze Menge Zinnien und Dahlien weggefressen.

Freundliche Nebilesen haben mir dann ein neues, viel humaneres Schneckenbekämpfungsmittel nicht nur empfohlen, sondern auch geschickt, und da ich unverzeihlicherweise ihren Brief verloren sowie Namen und Adresse vergessen habe, muss ich ihnen meinen Dank an dieser Stelle aussprechen in der Hoffnung, dass sie ihn zu Gesicht bekommen. Gleichzeitig kann ich auch über meine Erfahrungen mit dem neuen Mittel, das ich diesen Frühling erstmals erprobte, berichten.



Es handelt sich, wenn ich mich richtig ausdrücke, um sogenanntes Steinmehl. Das ist ganz feiner Steinstaub, der vermutlich beim Zerschneiden oder Schleifen von Steinen entsteht. Dieses Mehl streut man als kleinen Schutzwall rings um das schneckengefährdete Beet, und wenn die hungrigen Tiere dann nächtlicherweile den Schutzwall überkriechen wollen, kommen sie auf der feinen, nachgiebigen Unterlage nicht vom Fleck wie ein Panzer an einer Sanddüne. Ich habe das zwar selber nie beobachtet, doch es muss schon so oder ähnlich sein, denn meine Stecklinge blieben unversehrt. Wenigstens in den paar ersten Nächten. Später zeigten sich dann gewisse Mängel. Wenn man nämlich beim Jäten oder Häckeln nicht aufpasst oder wenn ein Platzregen oder ein anderes Naturereignis (Erdbeben, spielen die Kinder, streunende Hunde) das Schutzwällchen beschädigen,



Bärner Platte

Ueli der Schreiber



Ein Berner namens Geni Popp

versuchte es mit Autostopp und machte dieses sehr gezielt, indem er sich genau verhielt wie all die vielen Stopperinnen, die rasch des Fahrers Herz gewinnen: er schob den Fuss ein wenig vor und zog ein Hosenbein empor, dass durch die neckische Gebärde die linke Wade sichtbar werde; doch jeglicher Erfolg blieb aus, und Geni schlich bedrückt nach Haus, um fürderhin im Zug zu fahren mit seinen dreiundachtzig Jahren.



dann wehe der schutzlosen Vegetation! Dann dringen nämlich die Schnecken, von einem Nachholbedarf gejagt, um so gieriger durch die entstandene Bresche ein.

Und hier beginnt es für den Psychologen interessant zu wer-

den. Schon als ich das Steinmehl streute, hatte ich das unbehagliche Gefühl, ich würde unter den Polsterpflanzen hervor argwöhnisch beobachtet. Am andern Morgen sah ich Schleimspuren rings um das Schutzgebiet und empfand eine gewisse Schadenfreude gegenüber meinen frustrierten Widersachern. Am zweiten Morgen desgleichen. Am dritten Morgen aber musste ich feststellen, dass die schleimigen Brüder eingebrochen waren, und zwar nicht etwa an der schwächsten Stelle des Walles, dort, wo das Steinmehl vom Giesswasser angegriffen war, sondern über einen geknickten Akelei-Stengel, der eine Brücke in das verbotene Territorium bildete. Ich konnte mir lebhaft vorstellen, wie die Schnecken frohlockend diesem Stengel entlangeglitten waren und sich in eilig-schleimiger Einkolonie auf die jungen Tagetes gestürzt hatten. Und da es sich zweifellos um eine grössere Gruppe gehandelt haben muss, bin ich anzunehmen geneigt, dass

diese Viecher einerseits einen Späherdienst und andererseits ein Alarmsystem aufgebaut hatten – ja ich wäre nicht erstaunt, wenn sie den Akelei-Stengel geknickt und so den Übergang geschaffen hätten!



Darum meine gutgemeinte Warnung: Unterschätzt die Schnecken nicht! In diesen Kreaturen steckt mehr, als uns lieb ist. Schon König David verglich sie im 58. Psalm mit den Gottlosen und Sündern. Ich wäre nicht erstaunt, wenn diese schlaun Schleicher eines Tages – wie das in Science-Fiction-Romanen etwa von den Ameisen vorausgesagt wurde – die Macht ergriffen und sich die Menschen untertan machten. Dann werden wir nichts mehr zu lachen haben. Deshalb: lieber ein Ende mit Schnecken als Schnecken ohne Ende!

Wenn ich nämlich daran denke, wie lange sich bei uns Prozesse oder Bewilligungsverfahren hinziehen und wie manche Woche oft vergeht, bis man auf eine Anfrage eine amtliche Antwort erhält, dann will mir fast scheinen, die befürchtete Machtergreifung habe stellenweise schon stattgefunden.

Briefkasten für Nichtberner

(Nur für dringende Fälle!)

Frl. K. P. in W. Dass der Berner Fleischmärit aus Gründen der Hygiene in seiner Existenz bedroht sei, haben Sie wahrscheinlich beim Fernsehen aufgechnappt. Machen Sie sich keine unnützen Sorgen: dieser Märit an der Münsterstrasse ist nicht unhygienischer als irgendein vollklimatisiertes Lebensmittelgeschäft, in dem die Leute beim Husten die Hand nicht vor den Mund nehmen. Nein, die Gefahr kommt von anderswo her: von den marktfahrenden Landmetzger selbst, deren Zahl in den letzten zwanzig Jahren um mehr als die Hälfte abgenommen hat. Wahrscheinlich hat die Konkurrenz des anderen Berner Fleischmärits, der diesen Sommer besonders florierte, sie entmutigt. Ich meine den im Marzilibad, mit lauter gesunder Lebendware, fertig geölt und gegrillt.



Am natürlichsten ist die Natur selbst. Das natürlichste Haarwasser ist das von der Natur selbst hergestellte Birkenblut.

**berner
oberland**

GRINDELWALD

erfüllt nicht nur Ferienwünsche – es bietet auch für jedes Budget den passenden Aufenthalt

7 Tage ab Fr. 172.–

Neu:
– Tennisschule und -wochen
– Sommereislauf im Sportzentrum

Auskunft und Spezialprospekte:
Verkehrsbüro, 3818 Grindelwald
Telefon 036/53 12 14